

Beethoven und der Wein

Zum Tod des Musikgenies aus medizinischer Sicht – Chronische Bleivergiftung als entscheidender Faktor für Leberzirrhose

Dr. Gerhard Kreuter

Ludwig van Beethoven, einer der größten, vielleicht der größte Musiker in der Geschichte, wurde am 16. Dezember 1770 in Bonn geboren und einen Tag später getauft. 2020 feierte Bonn mit der gesamten Musikwelt seinen 250. Geburtstag. Allein in Bonn waren 300 Projekte geplant, in der ganzen Welt dürften es Tausende sein, wobei zahlreiche Veranstaltungen wegen der Corona-Pandemie abgesagt wurden.

Denkmäler und Büsten von Ludwig van Beethoven finden sich auf allen Kontinenten. Auch Beul (Bad Neuenahr) und Ahrweiler spielen im

Leben des jungen Beethoven eine Rolle. Hier verweise ich auf die Arbeit von Hans-Jürgen Ritter in diesem Heimatjahrbuch.

Durch Vermittlung von Josef Haydn, der ihn in Bonn auf der Rückreise von England kennenlernte, zog Ludwig im Herbst 1792 nach Wien, wo er fortan bis zu seinem Lebensende blieb. Er führte ein sehr wechselhaftes Leben als Pianist und Komponist, auf das hier nicht näher eingegangen werden kann.

Von entscheidender Bedeutung für Leben und Wirken Beethovens ist, dass etwa ab 1798 im Alter von 28 Jahren die ersten

*Häufig die
Heurigen-Lokale
besucht: Weingärten
von Nussdorf am
Wiener Kahlenberg*



Symptome jenes Gehörleidens auftraten, das schließlich zur Taubheit führte. Ursachen sind möglicherweise eine Atrophie der Gehörnerven und eine Otosklerose. Das Gehörleiden stellte eine Bedrohung seiner Laufbahn als Musiker dar. Sein ganzes Leben wurde davon negativ beeinflusst. Die Krankheit stürzte Beethoven in eine schwere persönliche Krise, die ihn zeitweilig sogar an Selbstmord denken ließ – hier sei das sogenannte Heiligenstädter Testament aus 1802 (im Alter von 32 Jahren) erwähnt. „Es fehlt ein wenig, und ich endige selbst mein Leben, nur die Kunst, sie hielt mich zurück“.

Ausgeprägter Weinliebhaber

Beethoven war ein ausgeprägter Weinliebhaber und trank davon öfter zu viel des Guten. Das gleiche trifft auf das Universalgenie Johann Wolfgang von Goethe zu, mit dem er auch zeitweise Kontakt hatte. Im Gegensatz zu Goethe hatte Beethoven jedoch ein schwieriges Leben, das letztlich tragisch endete.

Beethoven bemerkte seinem Freund und Komponistenkollegen Karl Maria von Weber gegenüber einmal: „Ich liebe diese Landpartien und den Heurigen“. Ein andermal schreibt er: „Musik ist der Wein, der zu neuen Erzeugungen begeistert, und ich bin der Bacchus, der für die Menschen diesen herrlichen Wein keltert und sie geistestrunken macht“. (zitiert nach John Axelrod.)

Der Vater war Alkoholiker, der nicht nur die Familie finanziell ruinierte, sondern auch im Zustand der Trunkenheit gewalttätig wurde. Nach dem Tod seiner Mutter – Beethoven war 17 – begann er jedoch trotz dieser Tatsache größere Mengen Wein zu trinken. Dann setzten die ersten Symptome seines Gehörverlustes ein, der immer schlimmer wurde. Mit 27 Jahren war sein Zustand bereits dramatisch. Es heißt, dass er in der Nacht bis zu drei Flaschen Wein trank, aus Kummer und wegen des starken Tinnitus. Dagegen sprechen seine privaten Weinrechnungen, nach denen von einer Flasche täglich auszugehen ist. Im Übrigen war guter Wein, falls er nicht gepanscht war, damals sauberer als Bier und Wasser. Häufig und gerne besuchte er die Heurigen-Lokale in den damaligen Wiener Vororten Heiligenstadt, Grinzing, Severing und Nussdorf. Heuriger ist der Jungwein des jeweiligen Jahres, der ab St. Martin (11. November) für ein Jahr ausgeschrieben werden darf.

Er traf sich regelmäßig zum Trinken mit Freunden im Wirtshaus „Zum weißen Schwan“ in Wien. An einen Freund schrieb er: „Lass uns heute Abend um 7 Uhr im Schwan treffen und mehr von deren grässlichem Rotwein trinken.“ (zit. nach Axelrod.) Dort gab es offenbar einen sehr säurehaltigen billigen Wein aus regionalen Trauben vom Fuße des Wiener Kahlenbergs. Heute werden dort gute Weine angebaut. Er trank auch Ofener Gebirgswein aus Ungarn, der ihm

allerdings Magenprobleme bereitete. Deshalb verordnete ihm sein Hausarzt Gumboldskirchener aus dem gleichnamigen Ort als Medizin.

Es ist höchst erstaunlich, dass Beethoven trotz der massiven Beeinträchtigung durch Hörverlust und Tinnitus seine großartigen Werke komponierte. Er schrieb in völliger Taubheit seine berühmte 9. Symphonie mit der erwähnten Ode von Friedrich Schiller „Freude schöner Gotterfunken“, die auch heute als Europa-Hymne zu allen öffentlichen Anlässen der Europäischen Union zu hören ist. Bei der Uraufführung, die Beethoven selbst dirigierte, musste man ihn umdrehen, damit er das applaudierende Publikum sehen konnte. Hören konnte er es nicht mehr.

Trotz Hörverlustes und Tinnitus großartige Werke komponiert

Seinen letzten Sommer verbrachte Beethoven 1826 auf dem Landgut seines Bruders Johann in der niederösterreichischen Gemeinde Gneixendorf im Kamptal. Schon schwer krank, schrieb er am 22. Februar 1827 an die Familie Schott in Mainz: „Mein Arzt verordnet mir sehr guten alten Rheinwein zu trinken, senden Sie mir bitte eine kleine Anzahl Bouteillen“. Als Antwort wurde die Absendung von kostbarem Rudesheimer Bergwein von 1806 bestätigt. Sein Arzt Dr. Malvatti hatte ihm hierzu geraten, vermutlich hatte er ihm den Wein erlaubt, um ihn seelisch aufzurichten. Am 24. März 1827 kamen vier Flaschen Wein aus Mainz an, bei deren Anblick Beethoven seine angeleglich letzten Worte murmelte: „Schade, schade, zu spät“. Er fiel in ein Koma und verstarb am Nachmittag des 26. März 1827.

Bei der Obduktion des Leichnams am nächsten Tag stellte sich heraus, dass Beethoven an Leberzirrhose verstorben war. Es wäre jedoch ein großer Irrtum, Leberzirrhose und Tod nur dem Alkohol bzw. Wein in die Schuhe zu schieben. Selbstverständlich hat Beethoven aus Kummer über sein Hauptübel öfter zu viel Wein getrunken. Aber es gibt ein tödliches Zusammenspiel:

Der zweite und entscheidende Faktor dürfte eine chronische Bleivergiftung gewesen sein. Auch und besonders in den Heurigen setzten



Prof. Dr. Christian Reiter: „Die wiederkehrende Bleibelastung Beethovens kam durch gepanschten Wein zustande.“

die Winzer und Weinhändler dem Rebsaft in schlechten Jahren und nicht nur dann Bleizucker zu, um die Säure abzustumpfen und den Wein zu süßen, klarer und farbintensiver zu machen. Dieses Rezept zum Entsäuern des Weines ist seit der Antike bekannt. Schon die Römer verwendeten Bleiverbindungen zum Schönen des Weins.

Da Beethoven reichlich Wein trank, nahm er zugleich toxische Mengen an Blei in seinem Körper auf. Wissenschaftler erklären auch die Degeneration des Innenohrs und damit die Schwerhörigkeit zumindest teilweise durch die chronische Bleivergiftung. Blei wird nur langsam ausgeschieden und setzt sich deshalb im Körper, vor allem in den Knochen fest, schädigt alle Körperorgane, fördert Krebs und wirkt so auf Dauer tödlich.

Bleiverbindungen waren als Antiklopfmittel bis in den 1970er-Jahren im Benzin, was Gott sei Dank verboten wurde.

Haarlocke enthüllt Todesursache

In der Beethoven-Gedenkstätte, dem Landhaus der Gräfin Erdödy, einer engen Freundin des Künstlers, wird eine Haarlocke aufbewahrt, die Beethoven am Totenbett abgeschnitten wurde. Prof. Dr. Christian Reiter, hochrenommiertes Gerichtsmediziner der Unikliniken Wien und Toxikologe, konnte die jetzige Hüterin der Locke dazu gewinnen, einige Haare der Forschung zur Verfügung zu stellen. Ein menschliches Haar ist ein Lineal der Zeit. Es wächst pro Tag

etwa 0,3 mm, das fast 16 cm lange Haar dokumentiert die letzten 400 Tage vor dem Tode Beethovens. Forscher in den USA hatten vor fünf Jahren die ersten Beethoven-Haare analysiert, die eine Bleivergiftung zeigten, und zwar mit der bis zu 80-fachen Menge des giftigen Schwermetalls als damals normal.

Professor Reiter: „Man kann davon ausgehen, dass die wiederkehrende Bleibelastung Beethovens im letzten Jahr bis zu seinem Tod durch gepanschten Wein zustande kam.“ (zit. nach Science Onlinedienst.) Während seines Aufenthaltes im Gneixendorf bei seinem Bruder scheint er nur edle Tropfen getrunken zu haben. Der Bleigehalt sank deutlich. Im Herbst fuhr er im offenen Wagen nach Wien, er bekam eine Lungenentzündung, die mit damals üblichen bleihaltigen Arzneimitteln behandelt wurde. Nach seiner Lungenentzündung erkrankte Beethoven an Bauchwassersucht und musste viermal punktiert werden. Auch hier enthielten die desinfizierenden Pflaster Blei.

Professor Reiter zieht das Resümee: „Grundleiden war sicherlich eine Leberzirrhose, die dadurch zustande kam, dass er einerseits wohl eine Infektion mit einer Hepatitis-Virus-Erkrankung gehabt hat, und dass er gleichzeitig durch seinen nicht geringen Alkoholkonsum seine Leber über einen langen Zeitraum geschädigt hat. Die Bleivergiftung hat dann zusätzlich der Leber so zugesetzt, dass es zu einer schweren Bauchwassersucht und letztlich zum Tod in Folge Leberzirrhose mit Leberversagen gekommen ist“.

Literatur:

- Beethoven in Ahrweiler, von Dr. Hans Kölsch, in: Heimatjahrbuch Kreis Ahrweiler 1978
- Beethoven in Ahrweiler, von Dr. Hans Frick, in: dito 1957
- Das größte Weinlexikon der Welt - Beethoven Ludwig/Wein - Plus Glossar
- Tödliches Zusammenspiel - Beethoven und Blei, von Brigitte Gensthaler, in: Pharmazeutische Zeitung: 30-2001
- Axelrods Weinlese, in: Crescendo.de/Weinkolumne 10.7.2017
- Tv.orf/groups/magazine
- Science. Onlinedienst ddp /Wissenschaft.de, Anja Basters